

Hausfreundes" vom 16. Juni 1843 bekannt machte, daß er Samstag, den 17. Juni, sein auf bayerische Art gebrautes Bod-Bier pr. Glas 5 kr. in Zapf nehmen werde. Gleichzeitg zeitig der Buchdrucker G. S. Jacoby an, daß während der Zeit, als das Bod-Bier im Schützenhof dahier verzapft werde, bei ihm eine humoristische Skizze: "Der Bod = Courier in den Hallen des Schützenhofs" (Preis: 3 Kreuzer) erischeine, welche gewiß bei jedem Liebhaber des Bodbiers erwünschte Aufnahme finden und ihn in heitere Laune versetzen werde. Derselbe könne direkt von Jacoby oder von den Trägern des Hausfreundes, sowie auch von G. Burchardt (wohnt bei Herrn Apotheker Krauffer an der Stadtkirche) bezogen werden. Der "Bod-Courier" umfaßt vier Quartseiten. Seinen Kopf ziert eine Zeichnung, worauf Bürger und Studenten, Männlein und Weiblein, bei Musikbegleitung sich um ein großes Faß drängen, dem ein gewaltiger weißer Bod entspringt, während auf der anderen Seite ein nach Art des Kapuziners auf einem Faße sitzender Mann eine Predigt zum Lobe des Bodes hält. Außer dem am Anfang stehenden "Darmstädter Bod-Lied" und den den Schluß bildenden "vermischten Bodnachrichten" enthält die Bierzeitung noch die Aufsätze: Der Traum vom Bodbier. — Nachrichten von der Kandidaturierung der diesjährigen Bod = Gesellschaft, dem Bod-Comité und den von demselben für die Gesellschaft entworfenen Statuten. — Die Bodhaken. — Vorjährige Bod-Tagebegebenheit. Diese Angaben mögen zur Charakterisierung des Inhalts genügen, zu dessen richtiger Würdigung der vorübergehende Genuß einiger Gläser des braunen Maßes vorzuziehen ist.

Ueber den Zweiten, vermehrten und verbesserten Jahrgang des Bodbiers sind wir durch eine Notiz im Gutenberg Nr. 57 vom 20. Juni 1843, S. 448 und durch einen zweiten Brief des schon erwähnten bayerischen "Maß" in Nr. 76 des "Deutschen Hausfreundes" vom 28. Juni 1843 unterrichtet. Der zuerst genannte Cuelle zufolge stand das Bodbier, diesmal, nach Verbesserung aller Kennen, und selbst eines Altbanern, durchaus nicht hinter dem echten Münchener Urbod zurück, folgte aber dafür auch einen ganzen Kreuzer mehr als das vorjährige. Diese Preisserhöhung wurde hingegen durch dessen Gehalt vollkommen wieder ausgeglichen. Von dem mit einem feinen humoristischen Witz gezeichneten "Bod-Courier" berichtet der Gutenberg, daß er reichenden Abgang gefunden und dem hiesigen Volkswitz ein monumentum aere perennius gesetzt habe. Der bayerische Maß kommt, ehe er über den Bod berichtet, auf die Felsenkeller zurück. Mit den Bierbräuern schau's ichen g'ung aus. Seit's die Felsenkeller zu einer Kupfermine g'macht hob'n, wie a hiesiger Vot g'lagt hat, hat die Sonn a Graus friegt und sich von ihr'n g'wandt; alli Tag'n trüb und kühl, das ma lieber a Wambier als Felsenkellerbier trink'n möcht. . . . Jetzt sitz'n auf und wann's a wirkli schön's Wetter gibt, wie's den Aufchein hat, 's wird Not haben, daß sie's aus kriegen, denn obichon die meisten, weiß geichn hab'n, daß es nit geht, auf den alt'n Preis wied'r runter gang'n sind, habens doch 's Vertrau'n verloren und 's Lagerbier hat'n arg'n Stroh bekommen. Das Bodbier geht wohl noch, aber's rennt und lauft nit mehr auf die Felsenkeller. Dagegen ist "Maß" über die Qualität des Bod's voll Lobes: "Hier is auch a Bod, Sappel, kräftig und gut, a wahrer Darmstädter Bod, der keinem aus dem Weg geht, er mag herkommen, wo er her will — und's best' Lagerbier is auf'm Bodkeller; der Bodbräu hält's nur mit dem Preis beim alten laß'n soll'n und's hält a Bodkettelat geb'n, wie vor'm Jahr und wie's im "Darmstädter Bodkettel" beschrieben is. Ja, Sappel, ichan Du nur furios drein, die Darmstädter stehn den Münchern in nit nach. A eigenes Bod'sblat is erschiene, voll Schmal'n und Bod'signaturen, wies zum Bodbier gehört. Und doch soll's 'n Anstoh fund'n hab'n. . . . Also auch bei dem beliebtesten Bodbier sehen wir die Konsumenten dem erhöhten Preis gegenüber ihren Verbrauch einschränken.

Auch das Bodbier vom Jahre 1843 hat Christian Karl Merck zu einer vorläufigen Produktion veranlaßt, die "Das Glas Bodbier" überschrieben ist, eine Parodie auf Schiller's "Donnshüt" darstellt und in Nr. 72 des "Deutschen Hausfreundes" vom 13. Juni 1843 ihre Stelle gefunden hat. Ein Grobshmidet kommt in einem gebräut wolknen "Wirtschaftsgarten" und bestellt sich auch ein Glas Bod. Ehe er's noch bekommt, erscheint sein Weib und küßt darüber, daß sie den schlechtesten Vater beim Lagerbier findet. Der Grobshmidet läßt sich dadurch nicht beirren, sondern ruft wieder nach Bier, worauf zwei Kellerinnen auf einmal hinausstürzen, um es ihm zu bringen; doch die dürstige Menge entwindet ihnen die Gläser, und der 4

dürstige Grobshmidet muß warten." Da wendet sich sein zänkisches Weib "höhnischer Weis" zu ihm und sagt mit Bezug auf einen blaffen Schneidergesellen, der ein volles Glas Bier in der Hand hält:

"Hast Du irgend Kuraid im Leib,  
Et, so nehme (!) dem Schneider dort  
Das schäumende Glas hinweg vom Maul!"

Zum Erläutern und Jubel der zehenden Menge führt der Grobshmidet das ihm angekommene Beldentid aus und nähert sich mit dem eroberten Glas seiner Frau, die mit gierigen Händen danach areift.

Doch der Grobshmidet schmeißt ihr darauf:  
"Für Dich zu wagen den fährlichen Lauf  
Und Dir die schäumende Beute zu spenden,  
Et, da wär ich wahrhaftig nicht flug!  
Dir gehörte wohl eher der Stoch,  
Aber nicht der köstliche Bod!" —  
Und stürzt es hinunter auf einen Zug.

Der Boden, auf dem diese Parodie entstanden ist, und der Geist, aus dem sie hervorgegangen ist, sind dieselben, wie die, denen Lieberhalls Dialektstücke: "Der tolle Hund" und der "Datterich" ihre Entstehung verdanken; und das Milieu, auf dem sich das geistreiche Stück Darmstädter "Wirtschaftsgeschichte" abspielt, sind zum großen Teile dasselbe, wie das in diesen beiden Stücken mit realistischer Wahrheit dargestellte. Die Enge des Geisteskreises und der Anschauungsweise sind charakteristisch dafür. Die Manern der Stadt waren zwar damals schon gefallen, aber der Kreis, den sie einfließ gezogen hatten, bildet noch die Grenze für die kleine Welt ihrer Bewohner. Und innerhalb dieser engen Grenzen waren sie auch am sichersten, denn wer den Flug seines Geistes weiter und höher erhob, mußte befürchten, als Demagoge und Hochverräter verhaftet und vor Gericht gestellt zu werden. Diese Verfolgungen des reaktionären Metternich'schen Systems bilden den trüben Hintergrund für das im Vorhergehenden gezeichnete Zeitbild. Weist dieses auch manche heitere Züge auf, so ist doch das Ganze als ernste Betrachtung gedacht. Deshalb reden auch die Quellen so viel als möglich selbst, damit das Bild um so unmittelbarer wirkt.

Berichtigung: In Nr. 18 I. auf Seite 70 rechte Spalte Zeile 27 von oben Wilhelm Hamm statt Julius S.

**Einkäufe eines Friedberger Apothekers in den Frankfurter Messen im Jahre 1620**

(Nach 2 Urkunden des Friedberger Stadtarchivs)

Von Dr. Heinrich Bergér-Gießen

Das Friedberger Stadtarchiv besitzt zwei alte Rechnungsbüchcheln über die Einkäufe eines Friedberger Apothekers, die betitelt sind: "Memorial in der Franckfurter Fasten-Mess (bezw. Herbstmess) Anno 1620. Sum Joannis Palthenii Medicamentarii Friedbergensis". Trotz ihrer Unschönbarkeit läßt sich aus dem beiden kleinen Urkunden, die meist Warenverzeichnis enthalten und nur je 14 Ottavseiten umfassen, doch manches herauslesen, das nicht nur den Fachmann, sondern jeden Freund der Kulturgeschichte interessieren dürfte.

Der Friedberger Apotheker Palthenius reiste jedes Jahr zweimal nach Frankfurt, zu Himm und im Herbst, um dort seine Einkäufe zu machen; zuweilen wurde er dorthin von seiner Hausfrau und Tochter begleitet. Das Geschäft "seiner Hausfrau und Tochter" begleitet, das Geschäft nach Frankfurt stellte sein "Gewaltiger Stephanus Naach", der auch die Frucht der eingekauften Waren besorgte. Als Vergütung erhielt er in der Herbstmesse für die Einfahrt 8 sch. = 96  $\frac{1}{2}$ , für die Frucht auf dem Rückweg 7 fl. 4 sch. Palthenius machte seine Einkäufe teils bei Frankfurter Grobshmidern, teils bei Wehrfremden. So stellte unter anderem der Altrnberger Händler Andreas Schaaf eine Quittung aus über eine Zahlung für gelieferte Farbwaren. Der Apotheker damaliger Zeit war gleichzeitig Drogist und Kolonialwarenhändler. Die Verzeichnisse von 1620 nennen mehr als 100 Artikel, die der Friedberger Apotheker einkaufte: arzneiliche Stoffe, Farb- und Kolonialwaren, auch sonstige Verbrauchsgegenstände, die heute in einer Doffizin nicht erhältlich sind. Es muß sich im Nachfolgenden nur auf die Aufzählung von einigen Artikeln beschränkt werden, wobei zum besseren allgemeinen Verständnis die deutsche Bezeichnung hinzugefügt wird. Beginnen wir mit der 2. Seite des Memorials in der Fastenmesse! Ta finden sich unter der Rubrik "Materialien": 2 Pfd. Argenti vivi (Quecksilber),  $\frac{1}{4}$  lb. Arsenici albi (weißes Arsen),  $\frac{1}{4}$  Zentner Cerussa

